Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 21,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld, Heimatmonat. 1.— RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 10 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 25 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,10 RM. Nachlaß nach Rabattafel I oder Mengenstaffel D. Beleggebühr für Chiffreanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 42 — Donnerstag, 19. Februar 1942 — 50. Jahrgang

England fürchtet um Burma und Java

Fortschreitende Einschließung und Vernichtung bolschewistischer Kräftegruppen an der Ostfront

Wirrwarr der Hilferufe

Das unterstützungsbedürftige Australien soll Java retten

Telegramm unseres Korrespondenten

△ **Stockholm**, 19. Februar

Nach einer Meldung aus Sydney hat Niederländisch-Indien an die australische Regierung die inständige Bitte um Gewährung von Hilfe zur Verteidigung Javas gerichtet. Diese Nachricht beleuchtet die groteske Situation, in die die Alliierten hineingeraten sind: Australien versendet einen alarmierenden Hilferuf nach dem anderen, weil es, von Truppen und Kriegsmaterial weitgehend entblößt, sich fast schutzlos und allein einem mächtigen und entschlossenen Feind gegenübersieht, und muß nun erleben, daß es in dieser Situation selbst um Hilfe gebeten wird. Der australische Flotten- und Munitionsminister Mapin hat erst kürzlich erklärt, daß Australien 1940 gezwungen gewesen sei, alle Reservegewehre nach England zu schicken. Aus diesem Grunde fehlten auch heute noch in vielen australischen Ausbildungslagern Gewehre. Dreimal bereits habe Australien seine Expeditionstruppen in Uebersee mit neuen Waffen ausrüsten müssen. Einen weiteren dringenden Hilferuf an die Vereinigten Staaten richtete der Außenminister der holländischen Exilregierung, van Kleffens, über den nordamerikanischen Rundfunk. Java könne nur gehalten werden, wenn das in USA. seit langem bestellte Kriegsmaterial endlich geliefert werde. Der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, van Mook, der gegenwärtig in Sydney weilt, erklärte vor der Presse, die ständige Rückzugspolitik könne dazu führen, daß die Demokratien den Krieg verlieren würden.

Australiens Ministerpräsident Curtin ist angesichts der prekären Lage „diplomatisch erkrankt" und hat sich wegen einer Magenverstimmung, wie Reuter meldet, ins Krankenhaus begeben. Wie der australische Verkehrsminister Ashley bekanntgab, hat das Kriegskabinett beschlossen, alle Radio- und Telefonverbindungen nach USA. und Niederländisch-Indien im Interesse der nationalen Sicherheit einzustellen.

Haßtraum: Kolonie Europa

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Br. **Berlin**, 19. Februar

Aus dem feindlichen Lager kommen regelmäßig Stimmen, die geeignet sind, dem deutschen Volk immer von neuem die Notwendigkeit eines kompromißlosen Kampfes vor Augen zu führen. Sir Stafford Cripps, der kürzlich erklärte, daß die Sowjets im Falle eines sowjetisch-britisch-nordamerikanischen Sieges von Berlin aus über die Trümmer Europas regieren würden, tritt in dieser Beziehung besonders hervor. Die Aeußerung der politischen Wochenschrift „John Bull" ergänzt seine Ausführungen. Dieses Organ betont, daß die Sowjetunion „glücklicherweise" am Tage des Sieges „eine maßgebliche Rolle" spielen werde und stellt weiter fest, daß Stalin, Churchill und Roosevelt die „katastrophalen Fehler von 1918" nicht wiederholen werden. Sie wünscht, in scheinbarem Gegensatz zu Cripps, die Einsetzung eines britischen Gouverneurs in Berlin. In dem einen wie dem anderen Fall aber wird Deutschland — und damit Europa — als Kolonialgebiet betrachtet.

Ob bei der Verwaltung des völlig entrechteten europäischen Raumes die sowjetische Diktatur oder britische Kolonialmethoden angewandt werden sollen, das ist die einzige Frage, über die man sich noch unterhalten zu müssen glaubt. Eine solche Debatte erscheint zwar jedem vernünftigen Menschen in einem Augenblick, in dem die Sowjetunion das Scheitern ihres Versuches, den Winter zu einem Durchbruch auszunutzen, erlebt, in dem Großbritannien überall vernichtend geschlagen worden ist und die Vereinigten Staaten nirgends ein Gewicht in der Kriegführung haben, als groteskt, aber die Ernsthaftigkeit der feindlichen Absichten ist durch ständig sich wiederholende Aeußerungen britischer Politiker, Kirchenfürsten und Zeitungen bestätigt und gerade in diesen Tagen im Auftrage Roosevelts von Senator Pepper illustriert worden, als dieser erklärte: „Wenn die freien Menschen in der weiten Welt sich mit der Geschichte unserer Epoche bekannt machen, so werden sie darin als den leuchtendsten und glänzendsten Namen denjenigen der Sowjetunion finden." Die Antwort Deutschlands wird ebenso eindeutig sein wie bisher: sie wird mit dem Schwerte gegeben.

Sechs neue Eichenlaubträger

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 19. Februar

Der Führer hat nachstehenden Offizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Generaloberst v. Kleist, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee; General der Panzertruppen Reinhardt, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee; General der Panzertruppen Model, Oberbefehlshaber einer Armee; Generalmajor Freiherr v. Langermann und Erlencamp, bisher Kommandeur einer Panzerdivision; Generalmajor Wessel, bisher Kommandeur eines Infanterieregiments (mot.); Oberstleutnant Hagen, Kommodore eines Sturzkampfgeschwaders.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Reinhard Hardegen, der mit seinem U-Boot bisher sechzehn feindliche Handelsschiffe mit 105 500 BRT., davon acht Schiffe mit 58 000 BRT., vor der nordamerikanischen Küste versenkte, und an Oberleutnant Walter Hartig, Batteriechef in einer Flakabteilung, der im Osten mit seiner Batterie in kritischer Lage einen Umklammerungsversuch des Gegners vereitelt hat.

Bedrohung Ranguns „vital und drückend"

Madras wird bereits evakuiert — Churchill verhöhnt das Unterhaus

Telegramm unseres Korrespondenten

△ **Stockholm**, 19. Februar

Es ist bezeichnend, daß das englische Unterhaus die letzten Erklärungen Churchills schweigend aufnahm. Nur an einer Stelle erntete er Beifall, als er von seiner Arbeitsüberlastung sprach. Schon glaubte das Unterhaus, daß er dem allgemeinen Wunsch auf Abgabe des Verteidigungsministeriums nachkommen werde; aber es sah sich bitter enttäuscht, als Churchill fortfuhr, daß die Arbeitsüberlastung nur dadurch komme, daß er fortgesetzt vor dem Unterhaus erscheinen müsse — eine eiskalte Verhöhnung der angeblich geheiligten demokratischen Grundrechte, die das Unterhaus mit Protesten quittierte. Inzwischen verschärft sich die innerpolitische Spannung, so daß nach Ansicht schwedischer Korrespondenten Churchill eine Klärung werde nicht länger hinausschieben können. „Daily Sketch" fragt: „Ist Churchill als Verteidigungsminister wirklich unentbehrlich? Einigkeit ist eine schöne Sache; aber sie darf nicht in einen Schleier verwandelt werden, der die Fehler und Irrtümer verhüllen soll." Außerhalb seiner offiziellen Tätigkeit sei Churchill immer ein rücksichtsloser Kritiker gewesen. „Heute aber, da man ihm bescheidene Fragen betreffs seiner Beschlußgewalt vorlegt, wird er so empfindlich wie eine Primadonna." Wenn es wahr sei, daß der Vorstoß der deutschen Schlachtschiffe im Kanal die Stellung Englands verbessert habe, dann zeige, so meint „Daily Mail" ironisch, die deutsche Flotte „eine sehr freundliche Haltung". Der Erste Lord der Admiralität, Alexander, sprach am Mittwoch im Rundfunk über die „Leistungen der britischen Flotte". Ueber die Fahrt der deutschen Schlachtschiffe durch den Kanal aber, so erklärte er, könne er nichts sagen.

Das englische Volk hat angesichts dieser unklaren Haltung der leitenden Männer also keinen Grund zum Optimismus. Mit Sorgen denkt man in London, wie ein schwedischer Korrespondent hervorhebt, heute bereits an die Möglichkeit eines Verlustes von Java, dem man eine noch größere Bedeutung als dem Fall Singapurs beimessen möchte. Es hat dabei wenig beruhigen können, wenn der Korrespondent der „Times" in Batavia die jetzt auf Java eingetroffenen alliierten Verstärkungen als „sehr beschränkt" bezeichnet. Der ehemalige australische Premierminister de Menzies fordert im „News Chronicle" die Konzentration der Verteidigung entweder auf Sumatra, Java, Timor oder Australien. „Aber den Alliierten steht offenbar wenig für den pazifischen Krieg zur Verfügung, und außerdem wissen sie nicht genau, an welcher Stelle der nächste japanische Angriff erfolgen wird.

Im Vordergrund des englischen Interesses stehen gegenwärtig die Vorgänge in Burma. Die „Times" sagen: „Kein Zweifel herrscht darüber, daß die Drohung auf Rangun vital und drückend geworden ist. Der Verlust von Rangun würde die Abschneidung der einzigen Linie bedeuten, an der entlang Material nach Tschungking geliefert werden könnte. Zweitens würde es bedeuten, daß Japan eine Basis erhielte, von der aus es gegen die Schiffahrt in der Bengalischen Bucht und des Indischen Ozeans operieren könnte. Die Drohung gegen Rangun bedeutet aber auch zur Luft eine Drohung für die dicht zusammengedrängte Bevölkerung am unteren Ganges. Es würde schlimmer als eine Dummheit sein, den Ernst dieser Situation zu unterschätzen." Das Blatt räumt der Verteidigung von Burma keine allzu große Chance ein.

Für wie gefährdet Indien heute bereits von den Briten angesehen wird, geht aus der Tatsache hervor, daß die Zivilbevölkerung von Madras zum Verlassen der Stadt aufgefordert wurde, soweit ihre Anwesenheit nicht unumgänglich notwendig sei. Madras aber liegt 1000 Kilometer in der Luftlinie von Rangun entfernt. Die Regierung von Ceylon hat Maßnahmen getroffen, um ab 5. März alle Frauen und Kinder aus Colombo zu evakuieren. Tschang Kai-schek hatte in Kalkutta Unterredungen mit Gandhi, Pandit Nehru und dem Führer der Moslem-Liga, Djinna. Der Zweck dieser geschäftigen Konferenzen liegt auf der Hand. Da die Briten mit den Indern nicht fertig werden, hoffen sie, daß es Tschang Kai-schek gelingen werde, sie „zur Vernunft" zu bringen.

Japanische Kriegsschiffe im Hafen von Palembang

Zerstörer von japanischen Bombern versenkt — Jubel der Massen um den Tenno

Privattelegramm der DNB.

⊙ **Tokio**, 19. Februar

Der japanische Oberkommandierende auf den Philippinen gab am Mittwoch den philippinischen Behörden Anweisungen zur grundlegenden Umgestaltung des Erziehungswesens. Die Philippino-Jugend soll nach folgenden Grundsätzen erzogen werden: Stärkung der Freundschaft zwischen Japanern und Philippinos, starke Betonung der Philippino-Zivilisation gegenüber der bisherigen Abhängigkeit von anglo-amerikanischen Ideologien und schließlich allmähliche Abschaffung der englischen Sprache bei gleichzeitiger Förderung der Philippino-Sprache.

Japanische Marineeinheiten sind bereits im Hafen von Palembang auf Sumatra eingetroffen. Nach der Besetzung Palembangs und seiner Umgebung durch die japanischen Fallschirmtruppen fuhren die Schiffe den Moesifluß aufwärts. Sie befinden sich jetzt, wie die Berichte besagen, schon seit Dienstag im Hafen von Palembang, der etwa 100 Kilometer landeinwärts von der Bankastraße aus gelegen ist.

Die japanische Luftwaffe unternahm weiterhin zahlreiche Angriffe und Erkundungsflüge über Niederländisch-Indien. So wurden auf den kleinen Sundainseln militärisch wichtige Anlagen zerstört. Koepang, der Hauptort des holländischen Teiles der Insel Timor (der größten der kleinen Sundainseln), wurde in mehreren Wellen bombardiert. Auch Surabaya wurde abermals angegriffen.

In der Gaspárstraße (nördlich von Batavia) wurde ein feindlicher Zerstörer durch japanische Bomber versenkt. Ein zweiter Zerstörer lief auf Grund.

In Burma haben die japanischen Streitkräfte, die in westlicher Richtung aus Martaban vorrückten, wie in einem Teil der letzten Auflage bereits berichtet, den Bilinfluß überschritten und verfolgen den Feind in Richtung auf Rangun.

Nach der Wiederherstellung des Brückendammes von Johur wurde die 1120 Kilometer lange Eisenbahnlinie, die durch die ganze Malaienhalbinsel bis Schonanko (Singapur) läuft, wieder dem Verkehr übergeben. Der erste Zug fuhr bereits über den Johurdamm. 500 Brücken aller Größen, die von den britischen Truppen bei ihrem Rückzug gesprengt worden waren, wurden von den Japanern wiederhergestellt.

Bei der Siegesfeier im Tokioer Hibiyapark erklärte der Pressechef der japanischen Armee, Oberst Ohiro, daß bis zur Kapitulation Singapurs in Malaia zwischen den japanischen und britischen Hauptstreitkräften insgesamt 92 Schlachten und Gefechte ausgetragen wurden. Das Ziel des Malaiafeldzugs sei erreicht worden, obwohl weniger Truppen eingesetzt wurden, als ursprünglich geplant war. Der Gesundheitszustand der Truppen sei gut; die vorzügliche Stimmung habe unter der ungewöhnlichen Hitze nicht gelitte

Besonders erhebend waren bei der Siegesfeier in Tokio die Kundgebungen auf dem Platz vor dem Palast des Tenno, wo große Volksmengen vom frühen Morgen an dem Tenno ihre Huldigungen darbrachten. Allen sichtbar, erschien der Tenno am frühen Nachmittag zu Pferd auf der Palastbrücke, um für etwa zehn Minuten an der Freude seines Volkes teilzunehmen. Unbeschreibliche Begeisterung begrüßte den Herrscher, und aus hunderttausend Kehlen ertönte der Banzai-Ruf.

Die chinesische Botschaft in Tokio hat eine Erklärung der Nationalregierung von Nanking bekanntgegeben, in der außerordentliche Genugtuung über den Beschluß der japanischen Regierung ausgedrückt wird, die Verwaltung der britischen Konzessionen in Tientsin und Kanton der Nanking-Regierung zu übertragen.

Britische Nervosität in Nahost

Telegramm unseres Korrespondenten

Mk. **Istanbul**, 19. Februar

Die nicht erfüllten Erwartungen der britischen Offensive in Libyen und die ausgebliebenen „Erfolge" der Sowjets an der Ostfront haben bei den Vertretern der englischen Diplomatie im Nahen Osten eine nervöse Stimmung hervorgerufen, die sich in der überstürzten Vorbereitung neuer Pläne äußert. Zwar ist es London unter Anwendung von Gewalt gelungen, das iranische Parlament zur Ratifizierung des Vertrags mit England und der Sowjetunion zu bewegen, doch scheint dies keineswegs ausreichend, um die erschütterte Stellung Großbritanniens im Vorderen Orient wieder zu festigen. Ueber die Einbeziehung Irans in den Sterling-Block finden gegenwärtig britisch-iranische Verhandlungen in Teheran statt. Die Verhandlungen werden jedoch von iranischer Seite mit einer gewissen Reserve geführt, da man nach dem Fall Singapurs immer weniger Vertrauen in die Entwicklung des iranisch-britischen Handels setzt und die britischen Verbindungslinien nach den Häfen des Persischen Golfes als binnen kurzem gefährdet betrachtet. Nachdem sich endlich Kairo zur formellen Anerkennung der neugegründeten Libanonrepublik bereit erklärt hat, ist nun aus London die Weisung eingetroffen, daß die ägyptische Regierung im Auftrag Londons neue Verhandlungen mit Bagdad führen soll. Die Pläne, die London hierbei verfolgt, beziehen sich in erster Linie auf den Bau einer neuen Euphratbrücke südlich von Bagdad. Dieser Brücke käme insofern strategische Bedeutung zu, als dadurch die Möglichkeit einer durchgehenden Bahnlinie von Basrah über Bagdad bis an die iranische Grenze gegeben wäre. Außerdem haben die Engländer die Absicht, in der Umgebung von Koweit neue militärische Stützpunkte anzulegen. Den jetzt nach Iran und Irak zurückkehrenden Pilgern aus Mekka wurde untersagt, den Weg über Koweit zu wählen.

Große Sorge bereitet ferner der britischen Diplomatie die Festlegung der Grenze zwischen Syrien und dem Libanon, zumal es dem de Gaulle hörigen General Catroux bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Herrschaft über die in dem neuen libanesischen Staat lebenden Stämme zu erringen.

Verspielter Besitz

Der wirtschaftliche Wert Niederländisch-Indiens

Von einem Mitarbeiter

Die Beunruhigung über das Schicksal Niederländisch-Indiens hat in den Niederlanden durch Kursstürze aller niederländisch-indischen Werte ihren Ausdruck gefunden. In den Niederlanden war man sich zu keiner Zeit darüber im unklaren, daß die militärische Behauptung des Inselreiches in Ostasien mit seiner tüchtigen und bildsamen Bevölkerung von 67 Millionen Köpfen und seinem Flächeninhalt von 1,9 Millionen Quadratkilometer weit über die Kräfte des auf 35 000 Quadratkilometer nur 8,6 Millionen Einwohner zählenden Mutterlandes geht. Die niederländisch-indische Wehrmacht langt nicht weiter, als es die Sicherung der inneren Ordnung im Inselreich erfordert, und hat sich trotz der in den letzten Jahren aufgewandten kostspieligen Bemühungen zu keiner ernsthaften Bedeutung im Vergleich mit den im Fernen Osten auftretenden Großmächten entwickeln können. Wie schnell Emigranten das Verständnis für die tatsächlichen Verhältnisse des Heimatlandes, aber auch die Fähigkeit, die wirklichen Machtverhältnisse der Umwelt richtig zu sehen, verlieren, zeigt die sinnlose Einreihung der holländischen Emigrantenregierung London in die gegen Japan aufgerichtete englisch-nordamerikanische Front, der sich Japan vom ersten Tage des Krieges an weit überlegen zeigt, während Niederländisch-Indien mangels eigener Kampfkraft dem Willen des Siegers ausgeliefert ist. Die Lage Niederländisch-Indiens hätte es gebieterisch gefordert, sich durch Bewahrung strikter Neutralität aus der kriegerischen Auseinandersetzung herauszuhalten, wozu die lediglich auf den Ausbau des gegenseitigen Güteraustausches zielende japanische Politik durchaus ermutigte.

Heute müssen die Niederlande der Gefahr ins Auge schauen, daß ihnen die politische Verfügung über den Kolonialbesitz verloren geht, und damit zugleich auch der wirtschaftliche Vorteil, den sie aus dessen natürlichen Reichtümern ziehen konnten. Die starke Stellung, welche die Niederlande in der Wirtschaft Niederländisch-Indiens einnehmen, ist wesentlich durch die politische Beherrschung der Kolonie erreicht worden. Die niederländischen Verwaltungsbeamten haben dem niederländischen Pflanzer, Kaufmann, Ingenieur und Industriellen die bevorzugte Berücksichtigung in jeder Art kolonialer Erschließung gewährt und gesichert, so daß noch heute der überwiegende Teil der 240 000 im Inselreich lebenden Europäer aus Niederländern besteht. In deren Hand befinden sich etwa drei Viertel des in Niederländisch-Indien tätigen Kapitals. Mit einem Wechsel der politischen Herrschaft kommt fast zwangsläufig der Wechsel der Beamtenschaft, aber auch die Durchdringung der Wirtschaft mit anderen Menschen und mit anderem Kapital Hand in Hand. Es braucht sich dabei nicht einmal um eine zwangsweise Verdrängung zu handeln; die Veränderung der Verwaltung, der Lebensumstände und der Erfolgsaussichten wirkt im Sinne eines äußerlich freiwilligen Abzuges. Damit schrumpfen die Bezüge des Mutterlandes, die ihm in Gestalt von Gehältern und Pensionen, von Ersparnissen, von Zinsen und Gewinnanteilen bisher zuflossen; es verschließt sich aber auch ein dankbares Arbeitsfeld für die in die Welt strebenden jungen Menschen der Heimat.

Von dem möglichen Umfange dieser Verluste im Falle Niederländisch-Indiens geben einige Zahlen eine Vorstellung. Der Wert der in dem Inselbesitz vorhandenen Kapitalanlagen des Mutterlandes wurde 1941 mit rund 2200 Mill. Gulden errechnet. Deren Gewinnertrag, der im einzelnen starken Schwankungen unterworfen ist, darf jahresdurchschnittlich mit mindestens 10 Proz., also 220 Mill. Gulden, angenommen werden. Für Verwaltungsunkosten der Kolonialunternehmungen in der Heimat sind etwa 20 Mill. Gulden anzusetzen. Etwa 1000 Mill. Gulden kolonialer öffentlicher Anleihen sind in den Niederlanden untergebracht, die ein Zinseinkommen von rund 40 Mill. Gulden brachten. Die laufenden Zahlungen der niederländisch-indischen Regierung nach den Niederlanden für Gehälter und Pensionen von Kolonialbeamten betrugen jährlich etwa 22 Mill. Gulden. Dazu kommen die nicht genau zu beziffernden Ersparnisse der in der Kolonie tätigen Niederländer, die sie laufend daheim anlegen oder bei der endgültigen Heimkehr mitbringen. Insgesamt handelt es sich in Friedenszeiten zweifellos um einen durchschnittlichen, der Heimat zufließenden Jahresbetrag von 300 bis 350 Mill. Gulden.

Einen weiteren Vorteil zogen die Schiffahrt und der Außenhandel der Niederlande aus dem Verhältnis zu Niederländisch-Indien. Die niederländische Flagge bestritt vor dem Kriege den größeren Teil des kolonialen Handelsverkehrs mit Europa. Der Anteil der Niederlande an dem Außenhandel der Kolonie betrug 1937 20 Proz., und nahm 8 Proz. des niederländischen Außenhandels ein. Da niederländisch-indische Handelshäuser aber auch dem unmittelbaren Güterumsatz zwischen der Kolonie und anderen Ländern dienten, würde die Schmälerung des Gewinns aus dem Außenhandel der Kolonie für das Mutterland bei einer Verdrängung aus deren Außenhandelsverkehr über diesen Anteil nicht unerheblich hinausgehen. Schließlich würden die Geschäfte der niederländischen mit der Kolonie arbeitenden Banken erheblich beeinträchtigt werden.

Die großen Zukunftsaussichten des niederländisch-indischen Kolonialreiches sind hierbei noch ganz außer acht gelassen. Weder in der Erzeugung wertvoller pflanzlicher Rohstoffe, noch in der Gewinnung mineralischer Bodenschätze hat es die mögliche Höchstleistung bisher erreicht. Die Aufnahmefähigkeit und -willigkeit des ostasiatischen Raumes für die Erzeugnisse Niederländisch-Indiens war seit dem ersten Weltkrieg in anhaltender Steigerung begriffen. Schon im Jahre 1938